

BDA Preis Berlin 2021 – Ein Abend anregender Diskussionen

Nach zwei Jahren Corona war am 3. Mai die Freude vieler BDA-Mitglieder groß in der Deutschen Oper zur Verleihung des BDA Preises Berlin 2021 zusammen zu kommen. Auf den Treppen und den Foyer-Etagen Fritz Bornemanns ließ sich an diesem Abend wunderbar lustwandeln, diskutieren oder auch nur die Festgemeinde beobachten, die sichtbar viel Gefallen an den ausgestellten Einreichungen und Preisträgern fand. 112 Projekte waren für den BDA Architekturpreis Berlin eingereicht worden, von denen 13 Projekte Auszeichnungen in vier Rängen erhielten – sowie drei weiteren Publikumspreisen, die gemeinsam mit dem neuen Medienpartner Berliner Morgenpost verliehen wurden.

Ausgesprochen groß waren so dieses Mal nicht nur die Gewinnchancen, sondern auch die Bandbreite der Architekturen, die von der Wiederherstellung der Neuen Nationalgalerie bis zu Wohn- und Bürobauten reichten und sogar eine Kita miteinschloss. Nur im Schulbau in Berlin scheint in den letzten Jahren wenig Beachtliches getan zu haben, was aber den unüberhörbaren Stolz des BDA Berlins über das Erreichte nicht schmälern konnte. Weshalb Julia Dahlhaus als Vorsitzende des BDA Berlin engagiert wie profiliert ihrer Rede die Aussage „Architektur ist ein Lebensmittel“ voranstellte, dass Architektur unser aller Leben beeinflusst und einfach essentiell für eine lebendige Stadt ist. Wofür Julia Dahlhaus besonders die Möglichkeiten der Zeit hervorhob und dies besonders im Bereich des Berliner Wohnungsbaus, der nicht nur mehr als ein Drittel aller Einreichungen gestellt habe, sondern auch eine große Vielfalt hinsichtlich der Raumprogramme, Nutzer und nicht zuletzt der Architekturen erreicht habe.

Die Festrede von Professor Harald Welzer, Sozialpsychologe und Soziologe mit einem unverkennbaren Drang subjektive Erinnerung mit Zukunftsthemen zu verbinden, schloss erst einmal mit dem Themenbereich „alternative Lebensstile“ bruchlos an Dahlhaus Rede an. Doch erinnerte er auch die Festgemeinde, dass nun schon vor 50 Jahren der Bericht „Grenzen des Wachstums“ des Club of Rome erschienen sei und dessen Forderungen erst vor wenigen Jahren ins „Alltagsbewusstsein“ gelangt seien. Notwendige Transformationen würden oft sehr viel Zeit benötigen und würden auch als Fundament die Entwicklung einer anderen Sprache erfordern. Wozu er alle aufforderte der bisherigen Dominanz von Effizienz im Transformationsdiskurs mehr auch die Schönheit in Gesellschaft und Architektur entgegen zu stellen.

Unter der recht lockeren Moderation von Lukas Feireiss folgten danach die Preisverleihungen beginnend mit dem Publikumspreisen, an denen sich 4.000 Personen beteiligt hätten. Drei Wohnprojekte der Büros GRAFT, buchner + wienke architekten mit Martina Trixner sowie der Patschke Planungsgesellschaft erhielten hier Preise für ihre erstaunlich unterschiedlichen Architekturen. Und Wohnungsbauten dominierten auch die folgenden Preisränge der je vier Lobenden Erwähnungen und Auszeichnungen: EM2N, FAR frohn&rojas, Heide & von Beckerath, GRAFT, Holzer Kobler und Scharabi Architekten – Alles Projekte, die konstruktiv und räumlich Experimente für sehr unterschiedliche Nutzergruppen auf hohem Niveau wagten und auf das Beste Effizienz mit Schönheit verbanden. Mit dem Berlin Institute for Medical Systems Biology von Staab Architekten sowie der Julia Stoschek Gallery von MEYER-GROHBRUEGGE erhielten aber auch andere Bauaufgaben aus Wissenschaft und Kultur Anerkennung.

Der Lobe Block von Brandhuber+ Emde sowie Burlon/Muck Petzet Im Wedding schien hingegen in der Jury sehr kontrovers diskutiert worden zu sein, weshalb man ihn erstmals in der Geschichte des BDA Preis Berlin die Kategorie Sonderpreis verlieh. Der terrassierte Gewerbebau, der leicht auch ein Wohnhaus sein könnte, hat die Jury unter Vorsitz von Prof. Katja Knaus aus Stuttgart zweifellos beeindruckt, weshalb ein Satz aus der von Mark Jenneweins geschriebenen Sonderpreisbegründung noch lange danach von den Festteilnehmern sehr intensiv diskutiert wurde: „Schlussendlich sind viele Häuser einfach nur Häuser und nur ein paar Häuser sind echte Haltungen.“

Klare Haltungen zeichnen zweifellos auch alle vier 1.Preisträger aus, unter denen sich leider kein einziger Wohnungsbau befand – abgesehen von dem Hotel Wilhelmina von Grüntuch & Ernst aus, das aber wohl mehr für seine sehr ungewöhnliche Transformation eines früheren Gefängnisses in ein Hotel als für seine Wohnfunktionen ausgezeichnet wurde. Neuen Raumkonfigurationen, Arbeitswelten und Energiekonzepten verdankt hingegen das neue TAZ-Haus von Piet Eckert und Wim Eckert seine Hervorhebung, während einmal mehr mit der neuen Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch von Ortner & Ortner ein luzides Umbauprojekt besonders gewürdigt wurde. Und auch der letzte Preisträger, die Neue Nationalgalerie, die von David Chipperfield Architects instandgesetzt wurde, steht archetypisch für den aktuell rasanten Neuorientierung großer Teile der Berliner Architekturszene weg von Neubauten hin zu Umbauten oder profilierten Modernisierungen – gerade auch hinsichtlich Ressourcenschonung und mehr urbanen Gedächtnisses in Zeiten des Klimawandels.

Ein klares Statement setzte hier die Jury des Architekturpreises mit ihrem ersten Preisrang, was aber erstaunlich wenig am Abend von den Anwesenden diskutiert wurde. Dort freute man sich sichtlich über die diesjährige Kompaktheit der diversen Preisverleihungen und das zwanglose Zusammenkommen mit Open End nach langer Corona-Zeit. Nur der Satz von Mark Jennewein wollte nicht mehr aus vielen Köpfen gehen, der immer wieder neu interpretiert und abgewogen wurde. Und die neue Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt, die auch der Preisverleihung beiwohnte, war wiederkehrend ein großes Gesprächsthema auf den Treppen und Etagen von Bornemanns zauberhaften Deutschen Oper. Auf den drei kommenden Diskussionsabenden des BDA Berlin mit der neuen Senatsbaudirektorin werden viele Architektinnen und Architekten auf ihre vielen offenen Fragen hoffentlich bald Antworten erhalten können.

Claus Käßlinger